

PARKMÖBEL AM KAITZBACH



JOACHIM MANZ



PARKMÖBEL AM KAITZBACH

Die Installation „Parkmöbel am Kaitzbach“ von Joachim Manz ist zum Gebrauch bestimmt. Während Manz beauftragt war, „Kunst zu machen“, baute er zwei Bankgarnituren mit Bänken, Papierkörben, Lampen und einer Konifere.

„Irgendetwas ist anders“ schreibt Sabine Maria Schmidt im Bremer Kunstmagazin Artist (11/2000) über Joachim Manz' Objekte im Stadtraum. Diese Bemerkung erschließt die Arbeiten, die anders sind sowohl im Bezug zu gewohnten Kunstformen, als auch im Bezug auf herkömmliche Gebrauchsgegenstände, wie Parkmöblierung beispielsweise.

Die Parkmöbel am Kaitzbach sind „Inseln“ – so war der Arbeitstitel des Projektes. Inseln inmitten des Alltäglichen zu schaffen, das kann man insgesamt als Arbeitsansatz des Künstlers betrachten. Verfremdung im Brechtschen Sinne ist seine künstlerische Strategie. Es geht um die Schaffung von Momenten, die sich abheben vom gewöhnlichen Lebensalltag in der Stadt und auch vom Alltag von Kunst in der Stadt.

Die besondere Bedingung des Hugo-Bürkner-Parkes als Retentions- oder Hochwasserrückhaltefläche des Kaitzbaches interessierte Manz.

Die Vorstellung der Ausnahmesituation Hochwasser regte ihn zur Idee der schwimmbaren Objekte an. Vor dem Hintergrund der zeitweiligen Land-unter-Situation, entstand die Idee, die im Park fehlenden Elemente der Parkmöblierung auf einem schwimmfähigen Untergrund

zu installieren. Auch wenn nur bis zu zweimal im Jahr die Fläche wirklich unter Wasser steht, und die Plattformen nur dann als Flöße benutzbar sind, kann ihre Erscheinung auf der Wiesenfläche in ihrer Position, die wie zufällig gestrandet wirkt, die Wahrnehmung des Parkes als ungeahnten Erlebnisraum beflügeln.

Noch vor der offiziellen Einweihung des, im Rahmen des „Mnemosyne-Wasserkunst-Weges“ initiierten Projektes wurde die Arbeit von den angestammten Parknutzern in Besitz genommen. Der von kunstfernen Mitbürgern oft hinterfragte Nutzen von Kunst wird hier gerade durch das Angebot zum Hinsetzen und durch die sprichwörtlich dargebotene „Aufenthaltsqualität“ konterkariert. Während sich in der rund 80-jährigen Geschichte der Kunst im öffentlichen Raum gezeigt hat, dass moderne Kunst ihre „unfreiwilligen Betrachter“ provoziert (Walter Grasskamp), geht Manz gerade auf die unfreiwilligen Betrachter und das möglicherweise auch problematische soziale Umfeld des Standortes ein.

Er nimmt sie ernst, ohne Sozialarbeit oder Belehrung betreiben zu wollen. Unbeteiligte Kunst ist Manz' Sache nicht. Aber auch die einseitige praktische Funktionalisierung liegt ihm fern. Bei seinem nicht als soziale Dienstleistung misszuverstehenden Ansatz führt er eine Metadiskussion über Kunst und über Skulptur im Stadtraum. Manz' Arbeiten sind dezente Eingriffe, auch für eine kleinere

Öffentlichkeit. Vor dem Hintergrund, künstlerische Projekte im öffentlichen Raum immer als Chance für das soziale Umfeld zu sehen, geht es Joachim Manz im Besonderen um die Frage, was für die spezifischen Nutzer im Stadtraum Kunst leisten kann.

Joachim Manz kommt aus Bremen, das besonders dafür bekannt ist, dass Kunst am Bau – Regelungen seit 1973 zu Verordnungen für Kunst im öffentlichen Raum geworden waren. Man muss zugeben, dass es seit den 90er Jahren in der Entwicklung der Kunst im öffentlichen Raum zwischen den Polen Skulpturenpfad und Bürgeranimation, Autonomieanspruch und Mitmachbewegung gewisse Ermüdungserscheinungen gab.

Die Positionierung zwischen artifiziellem Objekt und Beteiligungsangebot und zwischen Sperrigkeit und Vermittlungsanspruch, die das Wesen der Kunst im öffentlichen Raum auch in den Begründungen bestimmt, löst Manz in konsequenter Verbindung von Dienstbarkeit und Intervention.

Ganz im Sinne der mehr individuellen Ansprache, der stärkeren Definition über Gebrauchsweisen und einer neuen Ortsbezogenheit beschreibt Claudia Büttner die neueren Entwicklungen im Bereich der Kunst im öffentlichen Raum (vgl. Claudia Büttner: Art goes public, 1997). Joachim Manz schafft im Sinne von Daniel Buren „demütige“ Projekte, die an unspektakulären Orten das soziale Umfeld und den

Stadtnutzer berücksichtigen. Es geht darum, den jeweiligen Ort mit seinen sozialen Kontexten zu diskutieren und weder um eine Besetzung noch um eine Beschönigung. Manz steht in besonderer Weise dafür, in öffentlichen Kunstprojekten einen sozialen Sinn und nicht „Bekunstung“ zu suchen. Dabei thematisiert er eine Modellsituation „Kunst“, die sich nicht unhinterfragt selbst gefällt. Seine Kunstobjekte, die meist auch unmittelbar körperlich erfahrbar sind, reflektieren Wahrnehmungsmuster im städtischen Alltag und in spezifischer Weise das Wahrnehmen von Kunst.

Als Manz 1989 auf der Suche nach einem Ausstellungsort für das „Hamburg Projekt“ im öffentlichen Raum auf Obdachlose traf, entschied er kurzfristig, unter einer Brücke für diese eine Art Haus zu bauen.

Wie der soziale Sinn, ist auch das Thema Wasser für seine Arbeit charakteristisch. Seine Installation „Zimmerspringbrunnen“ während der Bundesgartenschau 2005 in München, funktionierte er einen Ladenraum zum Wasserbecken um. Während dieses Projekt einen städtischen Geschäftsraum zum Wasserspiel machte, mischte das „Bad am Gerhard-Marcks-Haus“ im Jahr 2000 in Bremen eine Museumspräsentation durch die Einladung zum öffentlichen Baden auf.

Manz' bewusste Verbindung von Kunst und Leben macht die Konsequenz und Glaubwürdigkeit seiner Arbeit aus.

Lydia Hempel



o.T. 2006

Joachim Manz

1957 in Lünen geboren

seit 1987 freischaffender Künstler

Stipendien:

1993 Villa Massimo Stipendium, Rom

Arbeitsstipendium des Kunstfonds Bonn,
2001

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl):

Kunsthalle Kiel, Mannheim, Bremen

Kunstverein Münster, Hannover

Künstlerwerkstätten Lothringer Straße,
München

Goethe-Institut, Bombay

Ortstermine 2005, München



Winkelbungalow mit Swimmingpool 1999

Einzelausstellungen (Auswahl):

Galerie Brigitte Seinoth

„Am Steinernen Kreuz“, Bremen (3x)

Galerie Pino Casagrande, Rom

Trajanische Märkte, Rom

Galerie Renate Kammer, Hamburg (2x)

Architekturgalerie Aedes, Berlin (3x)

Oldenburger Kunstverein

(mit Norbert Schwontkowski)

Galerie Francoise Heitsch/München

PARKMÖBEL AM KAITZBACH

2007, Standort: Hugo-Bürkner-Park, 01219 Dresden

Dank an:

BFP Wasserstrahltechnik (Bremen)

Licht in Form, Heinrich Müller (Dresden)

Heidemarie Dreßel

SAZ GmbH, Silke Oehmichen (Dresden)

Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalpflege

gefördert von: Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden 2008

Redaktion: Susanne Altmann

Fotos: Inga Paas, Joachim Manz

Auflage: 3000 Exemplare, 2008

Realisierung: www.holger-siegert.de

© 2008: Alle Bild- und Textrechte bei den Autoren.